

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 81 (2004)
Heft: [1]

Artikel: "Wie eine Oase" : Erfahrungen mit dem Taizé-Gebet
Autor: Eckert, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wie eine Oase»

Erfahrungen mit dem Taizé-Gebet

Christine Eckert

Erste Begegnung mit Taizé

Wenn ich jemandem erzähle, dass ich regelmässig das Taizé-Gebet besuche, wissen viele nicht, was das ist. Andere haben schon davon gehört und möchten Näheres wissen, und es gibt auch einige, die kennen und praktizieren es selber. Deshalb zuerst eine kurze Information zu Taizé.

Im Jahre 1940 gründete Roger Schutz (geb. 1915) im burgundischen Dorf Taizé eine evangelisch-ökumenische Bruderschaft, die heute als *Communauté de Taizé* bekannt ist. Die Brüder der Gemeinschaft stammen aus mehr als zehn Ländern. Sie verpflichten sich zu Ehelosigkeit, Gütergemeinschaft und Anerkennung einer Autorität. Sie bleiben aber Mitglied ihrer jeweiligen Konfession. Das Spezielle sind die Gebete und Gesänge, die wie eine Meditation immer wiederholt und mehrstimmig gesungen werden. Deshalb der Begriff «Taizé-Gebet» oder «Taizé-Lieder».

Nun zurück zu mir und zu meiner Beziehung zum Taizé-Gebet. Ich bin sehr streng katholisch erzogen worden wie viele meiner Generation. Da ging man in jeden Gottesdienst, beichtete jeden Samstagnachmittag, kannte alle Gesänge in lateinisch auswendig usw. Natürlich gab es auch viel Druck und Zwang,

den man erst in der Pubertät so richtig spürte und gegen den man sich zu wehren begann. In dieser Zeit fuhr ich als Heranwachsende mit den katholischen Pfadi nach Taizé. Ich leitete damals die «Wölflin», das sind die kleinen Pfadi. Es war ein verlängertes Wochenende, allen gefiel es sehr gut. Die Stimmung untereinander und auch die Gottesdienste mit den Gesängen, die immer voll besetzte Kirche, die vielen Kinder und jungen Leute – der Besuch ist mir noch heute in guter Erinnerung.

Auf der Suche

Es kam dann die Zeit, wo ich mir ernsthaft Gedanken machte, aus der Kirche auszutreten. Ich lernte meinen zukünftigen Mann kennen, und auch er war von der repressiven Erziehung gezeichnet. Diese fand natürlich nicht nur in der Kirche statt, sondern wurde auch zuhause erlebt. So beschlossen wir bewusst, nicht katholisch zu heiraten, sondern «ökumenisch». Wir fanden auch einen aufgeschlossenen Priester, der das sehr schön und würdig mit uns durchführte.

Als unser erster Sohn geboren wurde, beschlossen wir, ihn nicht zu taufen, sondern ihn in «Freiheit» aufwachsen zu lassen, damit er seine Entscheidung über seine Glaubenszugehörigkeit einmal selber fällen darf. Auch bei den beiden andern Söhnen hielten wir es so. Sie durften selber entscheiden, ob sie irgendeinen Religionsunterricht besuchen wollten oder nicht, denn sie waren ja konfessionslos. Heute darf ich sagen, dass sie zu guten, engagierten und verantwortungsbewussten Männern herangewachsen sind.

Seit über zehn Jahren wird am dritten Freitag des Monats (ausser im Juli) in einer der Kirchen des hinteren Leimentals ein ökumenisches Taizé-Gebet durchgeführt, vorbereitet vom Diakon der reformierten Kirchgemeinde und einer kleinen Gruppe. – Christine Eckert lebt im Laufental.

Ich selber blieb immer Suchende, kann aber sicher nicht sagen, dass mir der «Glaube» abhanden gekommen sei. Ich befasste mich mit dem Buddhismus, kam dadurch auch zur Meditation, besuchte entsprechende Kurse und leitete sogar selber Meditationen. Ich bereiste oft Italien und hielt mich in den Kirchen auf. Ich besuchte Wallfahrtsorte und spürte ihre Kraft und Energie. Irgendwie entstand in mir ein Glaube, der tief innen stattfindet und keine äussere Form sucht; der auch in keine Form passt, etwas sehr Intimes ist, über das ich nicht einmal sprechen mag und kann.

Es kamen schwerere Zeiten in meinem Leben. Jahrelang bestanden meine Tage nur aus Arbeiten und Schlafen. Dann freute ich mich auf kleine Freiräume am Wochenende und fuhr oft allein nach Mariastein. Manchmal setzte ich mich nur in die Gnadenkapelle (wo meine

Eltern vor langer Zeit geheiratet hatten). Manchmal machte ich dort einfach einen Spaziergang. Manchmal besuchte ich auch einen Gottesdienst, ging aber bewusst nie zur Kommunion. Oder ich setzte mich still in die Basilika und liess die Stimmung auf mich einwirken. Oder ich sass in der Josefskapelle und schimpfte mit Josef, dass er mir keinen Vater für meine Kinder gab... er, der ja auch Vater gewesen war. Ich habe im Stillen schon viele Tränen geweint in Mariastein, dort konnte ich loslassen und auch Schwäche zeigen. Das durfte und konnte ich im Alltag und zuhause vor meinen Kindern nicht.

Ein Schlüsselerlebnis...

Eines Tages las ich im Pfarrblatt, dass in Mariastein ein Taizé-Gebet stattfindet. Das inte-



In der «Kirche der Versöhnung» in Taizé (Burgund) treffen sich täglich dreimal die von Prior Roger Schutz gegründete Brüdergemeinde und die vielen Gäste zum Gebet. Das gedämpfte Licht, die einfachen Gesänge und Texte, die Zeiten der Stille schaffen eine Atmosphäre der Sammlung und Andacht.

ressierte mich, und ich entschloss mich, hinzugehen. Als ich die Basilika betrat, waren schon viele Menschen da. Es war dunkel, nur die Kerzen waren angezündet, und es war sehr still. Sofort fühlte ich: «Das ist richtig... genau das suchst du.» Ich fühlte mich wohl. Die Benediktinermönche waren unter den Leuten verteilt, und alle sangen mit. Keiner schaute auf den anderen, jeder war für sich, und doch gehörten alle zusammen. Die Orgel begleitete, manche Gesänge kannte ich, manche nicht. Aber es gab ein Blatt mit den Texten. Ich empfand diese Form des Gebets als sehr innig und echt. Die Wiederholung der Texte verinnerlicht sich und man wird zum Text. Es ist anonym und doch sehr persönlich. – Anschließend wurde im Kloster noch ein Apéro serviert. Ich kannte absolut niemanden und fühlte mich nicht so wohl, empfand diesen gesellschaftlichen Anlass fast ein bisschen deplatziert. Das «Blabla» des Gesprächs nach diesem tiefen Erlebnis war seltsam. Heute sehe ich das etwas anders, kann aber noch immer nicht so schnell «umschalten».

Dieses Erlebnis liegt nun schon einige Jahre zurück, und seither besuche ich praktisch jedes Taizé-Gebet. Es hat in meiner Terminplanung erste Priorität, obwohl es immer auf einen Freitag fällt, der ja auch für Einladungen sehr beliebt ist. Ich möchte es nicht mehr missen, es ist ein wichtiger Teil meines Lebens geworden.

... mit Folgen

Natürlich kenne ich nun auch die meisten Gesänge. Viele sind sehr tröstlich und helfen in schweren Stunden. Zum Beispiel das Lied *Dans nos obscurités allume le feu, qui ne s'éteint jamais* oder *Meine Hoffnung und meine Freude* oder *La ténèbre n'est point ténèbre devant toi* begleiten mich oft stundenlang durch meine Tage. Ich kann es vor mich hin singen oder einfach bei der Arbeit denken. Und immer wieder spüre ich die Kraft, die daraus hervorgeht. Natürlich kann man sagen, dass wir damit unsere Selbstheilungskräfte in Gang setzen und diese Kraft daraus entsteht. Aber ich

denke auch, es sind die Texte, sie werden verinnerlicht, werden Teil unseres Selbst, trösten uns und berühren unsere Seele. Und wirken heilend. Ich empfinde es intensiver als das Gebet, denn da merke ich oft, dass meine Gedanken «doppelt» werden, dass sich hinter dem Gebet irgendwelche Sorgen, Alltagsproblemchen usw. breit machen. Das passiert beim Taizé-Gebet weniger, es füllt mich ganz aus.

Ich habe auch schon Bekannte und Freunde eingeladen zum Mitkommen. Einige Male hat das auch geklappt. Aber ich habe gemerkt, dass ich es gar nicht so gerne habe, mit bekannten Menschen dorthin zu gehen. Ich möchte es allein erleben und ganz für mich und bei mir sein. Ich möchte durch nichts abgelenkt sein. Die fünf oder manchmal sechs Gesänge sind mir eigentlich zu wenig, ich hätte lieber mehr. Und die Stille dürfte für mich auch ohne weiteres eine halbe Stunde dauern. Aber natürlich ist es auch gut, wenn ich nach einer intensiven Stunde wieder heimkehren darf und den Abend ausklingen lassen kann. Alle vier Wochen freue ich mich auf dieses Innehalten, es ist wie eine Oase für mich. Nach einer strengen Woche am Freitagabend einfach dasitzen zu dürfen, nach aussen singend, nach innen spürend und zur inneren Ruhe findend. Geschehnisse aller Art vor dem inneren Auge passieren und die vordergründig wichtigen Dinge verblassen lassen. Und versuchen, dies in den Alltag mitzunehmen, die Ruhe und Stille in mir zu tragen und davon zu zehren bis zum nächsten Taizé-Gebet.

Gebetswoche für die Einheit der Christen

Freitag, 23. Januar 2004

20.00 Uhr: Ökumenisches Taizé-Gebet in der Klosterkirche Mariastein.